



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2015

**Autonomie des Sports gefährdet: Der Fall Pechstein bringt die
Rechtssicherheit ins Wanken**

Haas, Ulrich

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-113064>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Haas, Ulrich. Autonomie des Sports gefährdet: Der Fall Pechstein bringt die Rechtssicherheit ins Wanken.

In: Neue Zürcher Zeitung, 33, 10 February 2015, 18.

GASTKOMMENTAR

Autonomie des Sports gefährdet

Der Fall Pechstein bringt die Rechtssicherheit im globalen Sport ins Wanken. Von Ulrich Haas

Claudia Pechstein ist Eisschnellläuferin und fünffache Olympiasiegerin. Die Deutsche ist auch mit fast 43 Jahren immer noch aktive Wettkampfsportlerin, unterdessen aber vor allem als energische Kämpferin im Zusammenhang mit ihrer zweijährigen Dopingsperre bekannt. Diese Sperre wurde 2009 von der International Skating Union (ISU) gegen sie ausgesprochen, und zwar aufgrund von Indizien für Blutdoping.

Die Olympiasiegerin klagte gegen dieses Verdikt vor dem internationalen Sportschiedsgericht in Lausanne (TAS), das jedoch die Sperre bestätigte. Auch die Anrufung des Schweizer Bundesgerichts gegen den Schiedsspruch durch Pechstein blieb erfolglos. Nach Ablauf der Dopingsperre nahm die Eisschnellläuferin wieder am Wettkampfbetrieb teil und erhob am Oberlandesgericht München (OLG) gleichzeitig eine Schadenersatzklage gegen die ISU. Diese stützte sich unter anderem darauf, dass der TAS-Schiedsspruch nicht rechtens sei. Sie als Athletin sei von der ISU nämlich quasi gezwungen worden, sich via Unterschrift der Schiedsgerichtsbarkeit des TAS zu unterwerfen. Da dies nicht freiwillig geschehen sei, seien sowohl die Schiedsvereinbarung als auch der Schiedsspruch unwirksam.

«Zwangsschiedsgerichtsbarkeit»

Das OLG befand zwar, dass eine «Zwangsschiedsgerichtsbarkeit» im Sport nicht schlechthin unzulässig sei, weil gewichtige Gründe dafür sprächen, sportrechtliche Streitigkeiten einem einheitlichen Sportgericht zuzuweisen. Ein Sportler könne jedoch nicht gezwungen werden, seinen Rechtsstreit vor dem TAS auszutragen. Gegen diese Entscheidung des OLG hat die ISU am deutschen Bundesgerichtshof (BGH) rekuriert. Die vor dem BGH pendente Rechtsfrage ist für den Sport von eminenter Wichtigkeit, denn derzeit werden Streitigkeiten im internationalen Sport flächendeckend vom TAS behandelt.

Stein des Anstosses für das OLG ist die Art und Weise, wie die «geschlossene Schiedsrichterliste» des TAS zustande kommt. Zum Schiedsrichter vor dem TAS kann nämlich nur bestellt werden, wer auf eine spezifische Liste aufgenommen worden ist. Dies waren seinerzeit rund 200 Personen, wovon 3 im Fall Pechstein als Schiedsrichter fungierten. Je einer war von Pechstein und von der ISU benannt worden, der dritte von der Schiedsgerichtsinstitution, also dem TAS. Die Schiedsrichterliste, aus der die drei Schiedsrichter ausgewählt wurden, wird vom Internationalen Rat für die Sportsgerichtsbarkeit (ICAS) zusammengestellt. In diesem Gremium sind die Vertreter der Sportverbände und -organisationen den Athletenvertretern zahlenmässig deutlich überlegen. Das OLG leitet aus diesem Übergewicht der Verbände bei der Ausgestaltung der Schiedsrichterliste ab, dass im Verhältnis zwischen Athlet und Verbänden geschlossene Schiedsvereinbarungen unwirksam sind.

Mit seiner Entscheidung legt das OLG an die schiedsgerichtliche Unabhängigkeit strengere Massstäbe an als das Schweizer Bundesgericht. Dieses hatte dem TAS in einem Entscheid aus dem Jahr 2003 eine ausreichende Unabhängigkeit für Streitigkeiten im Verhältnis zwischen Sportverband und Sportler attestiert. Dabei hatte es den überwiegenden Einfluss der Sportorganisationen auf die Ausgestaltung der Schiedsrichterliste keinesfalls übersehen. Das Bundesgericht

ist jedoch nicht bei einer abstrakten Betrachtung stehen geblieben, sondern hat vielmehr untersucht, ob und inwieweit sich ein solches Übergewicht der Sportverbände im ICAS zum Nachteil der Sportler auswirken kann. Eine solche Gefahr hat es aus mehreren Gründen verneint: weil die Schiedsrichterliste den Athleten hinreichende Möglichkeiten belässt, verbandsferne Schiedsrichter zu wählen, weil ein Interessengleichlauf aller Sportverbände nicht unterstellt werden kann, weil die Rechtsprechungspraxis des TAS zeigt, dass dieses keineswegs verbandsfreundlich beziehungsweise athletenfeindlich entscheidet, und schliesslich, weil ein Schiedsrichter bei mangelnder Unabhängigkeit abgelehnt werden kann.

Die Folgen, wenn Pechstein obsiegt

Ob der deutsche BGH auf die Linie des Schweizer Bundesgerichts einschwenken wird, ist offen. In der Vergangenheit hat sich der BGH in Schiedssachen immer wieder einmal an der schweizerischen Rechtsprechung orientiert. Möglicherweise wird der BGH bei seiner Entscheidung auch den Umstand berücksichtigen, dass Pechstein bis zu dem Zeitpunkt, in dem sie Klage in München erhob, die mangelnde Unabhängigkeit des TAS bzw. der Schiedsrichter nie thematisiert hat. Sollte Pechstein auch vor dem BGH obsiegen, wären die Auswirkungen auf den internationalen Sport weitreichend. Die Rechtssicherheit, die mit der Zuständigkeitskonzentration sportrechtlicher Streitigkeiten beim TAS erreicht werden sollte, wäre verloren. Die TAS-Entscheidung würde in Deutschland nicht anerkannt, ebenso wenig wie umgekehrt die deutsche Entscheidung in der Schweiz. Die Rechtslage im übrigen Ausland wäre offen. Offen wäre auch, ob alte Fälle, die vom TAS rechtskräftig abgeschlossen wurden, nunmehr vor staatlichen Gerichten in Deutschland wieder aufgerollt werden könnten.

Ulrich Haas ist Professor für Zivilverfahrens- und Privatrecht an der Universität Zürich.